

Märchen

Der Retter in der Not

Es war einmal, vor langer, langer Zeit, ein kleines Mädchen namens Amelie. Sie lebte, zusammen mit ihren drei Stiefschwestern, bei ihren Zieheltern in einem kleinen Haus am Waldesrand. Ihre leiblichen Eltern waren früh verstorben, daher wuchs sie bei einer gütigen Familie auf, die sie großzog. Diese Leute waren jedoch sehr arm, das Essen reichte kaum, obwohl der Vater Tag für Tag hart schuftete. Besonders Amelie machte sich oftmals große Vorwürfe, denn sie sah sich als zusätzliche Belastung der ohnehin schon großen Familie. Daher entschloss sie sich eines Morgens, die gütigen Leute zu verlassen, und schwor sich, nicht zurückzukehren, ehe sie genug Geld für die ganze Familie mit zurückbringen konnte. Also wanderte Amelie, ohne jemandem von ihrem Vorhaben erzählt zu haben, alleine durch Wälder und über Felder. Als nach vielen Stunden der Anstrengung die Dämmerung hereinbrach, musste sich die kleine Amelie nach einem Platz für die Nacht umschaun. Als sie weiter über eine Wiese voller Apfelbäume ging, stand auf einmal ein Hase vor ihr. Er sprach: „Hallo, junges Mädchen. Was machst du hier so ganz alleine auf meiner Apfelwiese?“ Amelie antwortete: „Ich suche nach einem Platz zum Schlafen. Außerdem etwas zu essen, denn meine letzte Mahlzeit liegt schon einen Tag zurück“. „Da mach dir mal keine Sorgen“, entgegnete der Hase, „das bekommen wir schon hin. Nimm dir ruhig ein paar Äpfel, und ich zeige dir, wo du die heutige Nacht sicher verbringen kannst“.

Und so führte der freundliche Hase Amelie zu einer nahegelegenen, kleinen Höhle. „Hier kannst du beruhigt schlafen, die Höhle ist unbewohnt“, versicherte ihr der Hase. „Aber nun sag mal, wer bist du denn, und was führt ein junges Mädchen wie dich den weiten Weg hierhin? Das nächste Dorf liegt ein gutes Stück entfernt. Menschen verirren sich für gewöhnlich nicht hierher“.

„Mein Name ist Amelie. Und ich bin von Zuhause weggegangen. Aber wohin meine Reise mich führt, weiß ich nicht genau. Ich weiß nur, dass ich nicht wieder zurückkehren kann, ohne einen einzigen Taler bei mir zu tragen“. „Aber Kind, alleine in die große Welt zu wandern, bist du denn des Wahnsinns?“, entgegnete der Hase erschrocken. „Bedenke all' die Gefahren, die doch überall lauern!“ Amelie blickte traurig nach unten. „Ich weiß doch“, sagte sie „aber es geht nicht anders. Meine Familie hat mich ernährt und großgezogen, aus reiner Herzensgüte. Es ist meine Pflicht sie in Not wie dieser zu unterstützen. Ich muss etwas tun!“

„Nun gut“, sprach der Hase „aber ich werde dich bis zum nächstgelegenen Dorf begleiten. Alleine kann ich dich nicht ziehen lassen, das ist zu gefährlich. Aber nun iss etwas und ruh' dich aus. Morgen müssen wir weit wandern.“

Und so endete der Tag für beide, und besonders Amelie schlief vor Erschöpfung rasch ein. Am nächsten Morgen sammelten der Hase und Amelie noch rasch ein paar Äpfel als Proviant, denn die beiden traten schon früh ihre Reise an.

Auf ihrer Wanderung kamen beide an einem Brunnen vorbei, der mitten auf einem Feld stand, und damit kaum zu übersehen war. „Warte mal!“, rief Amelie dem Hasen zu. „Ich habe so Durst, lass uns etwas aus dem Brunnen hier trinken“. „Was meinst du? Von welchem Brunnen redest du?“, antwortete der Hase verwundert. „Na hier, zwischen den Bäumen! Schau doch, den musst du doch sehen!“, entgegnete ihm Amelie verwirrt. Der Hase stellte sich neben sie und blickte genau auf den Fleck, wo Amelies Augen ruhten. „Es tut mir leid Amelie“, sagte der Hase noch immer verwundert zu dem Mädchen, „aber ich sehe keinen Brunnen. Vielleicht bist du einfach so erschöpft, dass du halluzinierst?“

Ich habe auch Durst und möchte mich ausruhen, aber wir müssen vor Einbruch der Dunkelheit zu einem Dorf gelangen. Mir ist unklar, was du hier gesehen haben willst, aber dort steht kein Brunnen. Und wir müssen wirklich weiter.“ „Nun gut“, erwiderte Amelie, und blickte noch einmal zu dem Brunnen, bevor sie dann dem Hasen folgte.

Einige Stunden später, als bereits die ersten Sterne den Himmel erleuchteten, erreichten die beiden Gefährten kleines Dorf. Da inzwischen die Nacht hereingebrochen war, sah man kaum mehr eine Menschenseele auf den Straßen. Amelie war verzweifelt: „wir waren zu langsam, und nun ist niemand mehr wach, der uns helfen könnte. Wo sollen wir nur schlafen?“

Auf einmal tauchte eine Person auf der Straße auf, und ging geradewegs auf Amelie und den Hasen zu. Amelie schaute den Hasen verunsichert an, denn alleine der Gedanke daran, nachts von einer dunklen Gestalt angesprochen zu werden, ließ sie erschauern. Als der Unbekannte dann ganz nah vor den beiden Reisenden stand, war zu erkennen, dass es sich bei der Gestalt um einen Jungen handelte. „Hallo!“ sprach er Amelie an. „Du bist nicht von hier, das sehe ich sofort! Was führt dich so ganz allein in unser bescheidenes Dorf?“

„Sie ist nicht allein!“, entgegnete der Hase empört. „Oh, verzeih mir, du bist so klein, da habe ich dich übersehen“, entschuldigte sich der Junge. Der Hase schnauft verächtlich und verschränkt beleidigt seine Arme vor der Brust, verkneift sich jedoch eine weitere Bemerkung. „Wir sind den ganzen Tag gewandert, haben Hunger und Durst und sind sehr erschöpft“ antwortete Amelie dem Jungen. „Oh, da kann ich euch vielleicht behilflich sein. Ich bin übrigens Jonathan. Folgt mir!“ rief der Junge, und lief, noch während er das sagte, auch schon in dieselbe Richtung, aus der er kam, zurück. Amelie und der Hase folgten ihm rasch zu einem alten Backsteinhaus. Im Hausinneren staunten die beiden Besucher nicht schlecht. Das Haus hatte zwar nur einen einzigen, kleinen Raum, dieser wurde aber als kunterbunte Schneidereiwerkstatt genutzt. „So viele bunte Stoffe auf einmal habe ich ja noch nie gesehen!“ sagte der Hase voller Verwunderung. „Ja, meine Eltern betreiben diese Schneiderei zusammen. Leider benötigen wir auch das ganze Haus für die Werkstatt. Daher schlafen wir hier drüben“, antwortete der Junge und deutete durch das Fenster auf eine im Hinterhof gelegene Scheune. „Dort könnt ihr heute Nacht schlafen, wenn ihr mögt“, bietet ihnen Jonathan an. „Und deine Eltern? Wir möchten wirklich keine Umstände bereiten“, betonte Amelie. „Da seid ruhigen Gewissens“, beruhigte sie Jonathan „meine Eltern sind für einige Tage verreist. Außerdem würde ich mich über etwas Gesellschaft ungemein freuen.“ Während es sich Amelie und der Hase in der Scheune gemütlich machten, brachte ihnen Jonathan etwas zu Essen und Trinken, und gesellte sich zu ihnen. Als der Junge sich über seine beiden Gäste etwas erkundigte, erfuhr er auch, warum Amelie das kleine Dorf aufgesucht hatte. „Es tut mir leid, dass es deiner Familie zurzeit nicht gut geht“ sagte Jonathan und blickte Amelie mitfühlend an. „Aber hast du die Schwierigkeit, in deinem jungen Alter eine Arbeit zu finden, bedacht?“ „Gewiss, das ist mir wohl bewusst“, entgegnete Amelie „aber die Sünde liegt im Nichtstun, und nicht im Scheitern, wenn man es denn versucht hat.“ „Da hast du ganz recht“, ermutigte sie der Hase. „Du bist sehr mutig Amelie. Für dich würde ich mir wünschen, Märchen entsprächen der Wahrheit. Du hättest es unter all’ den vielen Menschen wohl am meisten verdient“, sagte der Junge liebevoll. „An welches Märchen hast du denn gedacht?“ fragte das Mädchen verwundert nach. „An das über den Brunnen der Barmherzigkeit, selbstverständlich!“, erwiderte Jonathan. „Ein Brunnen der was? Nie davon gehört“, sprach der Hase. „Ich ebenso wenig“, fügte Amelie hinzu. „Waaaaas?! Euch ist nie die Legende über den Brunnen der Barmherzigkeit zu Ohren gekommen?“, rief der Junge voller Verwunderung. „Nein, niemals!“, so der Hase.

„Erzähl sie uns bitte!“ „Nun“, begann Jonathan zu erzählen „die Legende besagt, dass in unserer Welt ein Brunnen existiert. Aber kein gewöhnlicher Brunnen. Er besäße seine eigene Magie. Dieser Brunnen sei aber für jeden unsichtbar. Und zwar für jeden Menschen und jedes Tier, also jedes Lebewesen, der den Brunnen finden will, ihn aber nicht benötigt. Denn auf dem Grund des Brunnens liegt nicht, wie für gewöhnlich, nur Wasser. Nein, aus diesem Brunnen lässt sich das herausziehen, was auch immer gerade gebraucht wird.“ „Das klingt toll!“, unterbrach ihn der Hase. „Diesen Brunnen MUSS ich finden. Da würde ich so viel Karotten rausziehen wie es nur geht!“ „So einfach ist das leider nicht“, mahnte Jonathan „der Brunnen erscheint nur demjenigen, die ihn wirklich braucht. Jemand, der nur aus Gier handelt, und stets auf sich bedacht ist, wird den Brunnen niemals zu Gesicht bekommen. Nur dem, der den Brunnen wirklich braucht, und nicht aus Egoismus handelt, wird der Brunnen in großer Not erscheinen, und an seinem Grund das finden, wonach man sich so dringend sehnt. Allerdings beschränkt sich das Nutzen des Brunnens auf nur ein einziges Mal, damit niemand diese Großzügigkeit jemals missbrauchen könnte. Er symbolisiert, dass wenn wirklich Hilfe benötigt wird, man sie stets erhält.“ „Was eine wunderschöne Geschichte!“, sagte Amelie verträumt und schaut zu dem Hasen. „Findest du nicht?“ Der Hase blickte nun schon seit einigen Momenten nachdenklich drein, als er auf einmal aufsprang und so laut schrie, dass beinahe die Wände bebten. „ABER NATÜRLICH! Deshalb kommt mir diese Geschichte so bekannt vor! Amelie! Amelie!“ „Was ist denn los?! Geht es dir gut??“, fragte ihn Amelie schockiert. „Mehr als gut! Diese Geschichte ist keine Legende, sie entspricht der Wirklichkeit! Der Brunnen! Erinnerst du dich an den Brunnen?“, rief der Hase hektisch und gestikulierte unkontrolliert. „Es tut mir leid, aber ich verstehe nicht, was du mir mitteilen möchtest“, erwiderte Amelie verwirrt. „Als wir heute das Dorf aufgesucht haben, sind wir doch an einem Brunnen vorbeigekommen, den ich aber unerklärlicherweise nicht wahrgenommen habe, obwohl er laut deiner Beschreibung kaum zu übersehen war. Das muss doch etwas bedeuten! Was, wenn die Legende der Wahrheit entspricht und du den Brunnen der Barmherzigkeit gesehen hast? Deshalb war ich auch nicht im Stande ihn zu sehen, da du in Not bist und ihn brauchst. Ich nicht! Das muss es sein!“, entgegnete der Hase, der mittlerweile vor Aufregung in der Scheune rumhüpfte. „Ach ich weiß nicht. Es ist doch nur ein Märchen. Ich glaube nicht an so etwas“, zweifelte Amelie. Jonathan stand auf und blickte auf Amelie herab: „also ich werde nun zu Bett gehen. Und ihr solltet das auch. Aber wenn ich das noch sagen darf, Amelie: vielleicht sind nicht alle Märchen Lug und Trug. Wenn du die Möglichkeit hast, sie wahr werden zu lassen – nutze sie. Gute Nacht“. Amelie war zu erschöpft um darüber nachzudenken, ob die Legende nun wirklich wahr sein könnte. Daher beschlossen der Hase und sie, sich erst einmal schlafen zu legen, und alles andere am nächsten Morgen zu besprechen.

Der folgende Tag begann für alle drei früh. Als sie zusammen etwas Brot und Wasser frühstückten, schlug der Hase vor, wieder zurückzukehren, um nach dem Brunnen zu suchen. Amelie jedoch war skeptisch: „Ach ich weiß nicht. Ich habe zwei Tagesreisen auf mich genommen, um zu diesem Dorf zu gelangen. Ich wollte hier eine Arbeit in Angriff nehmen. Ich kann doch nun nicht wieder zurück, um einen Brunnen zu suchen, der möglicherweise gar nicht existiert!“ „Lass es uns doch einfach wagen. Und wenn es nicht funktioniert, kannst du immer noch zurückkehren. Aber bedenke doch die Chancen!“, appellierte der Hase. „Nun gut, wir brechen nach dem Essen auf“, willigte Amelie ein. Als sie sich dann auf den Weg zurück zum Brunnen machten, wünschte ihnen Jonathan viel Erfolg, und hoffte, ihnen irgendwann einmal wieder zu begegnen.

Nach Stunden des Wanderns und dem Suchen des Brunnens bleibt Amelie auf einmal abrupt stehen: „das nützt doch alles nichts. Wir laufen nun seit Ewigkeiten durch die Landschaft, alles sieht gleich aus, und weit und breit ist kein Brunnen zu sehen!“ „Ich verstehe dich, mir geht es ähnlich. Auch ich habe keine Kraft mehr“, entgegnete ihr der Hase. Plötzlich brach Amelie in Tränen aus. „Ich werde diesen Brunnen niemals finden, da er nichts existiert. Ich habe das Dorf wieder verlassen, ohne eine Arbeit gefunden zu haben. Noch immer besitze ich keinen einzigen Taler. Es war alles umsonst!“, sagte Amelie voller Verzweiflung und fiel auf die Knie. Plötzlich erschien wie durch Zauberei auf der Wiese neben Amelie ein Brunnen. Sie blickte auf und sprang wieder auf die Füße: „Hase, er ist wieder da! Der Brunnen ist mir erschienen!“ „Hmm, das macht Sinn.. der Brunnen taucht nur dann auf, wenn man sehr verzweifelt ist“, erwidert der Hase nachdenklich. Amelie ging auf den Brunnen zu und blickte hinein. Der Grund war gefüllt mit Talern aus Gold. Amelie schaufelte sofort so viele Taler aus dem Brunnen, wie sie und der Hase tragen konnten. Als Amelies Taschen gefüllt und Hände gefüllt waren, traten die zwei den Heimweg an. Es dämmerte bereits, als sie das Elternhaus von dem Mädchen erreichten. Schon von weitem konnte man die Rufe der besorgten Eltern vernehmen, die nun bereits seit mehreren Tagen nach Amelie suchten. Als sie näher kamen, sah Amelie, dass ihre Ziehmutter Tränen in den Augen hatte, als diese sie erblickte. „AMELIE!!“, rief sie und rannte auf sie los um sie in die Arme zu schließen. „Wo bist du nur gewesen? Wir waren krank vor Sorge!“ „Ich wollte euch als zusätzliches Kind nicht zur Belastung werden. Ich hatte mir vorgenommen nicht mit leeren Händen wieder heimzukehren“, erklärte Amelie und deutete mit einer Kopfbewegung auf die Taler in ihren Händen und Taschen, und auf den Hasen, der ihr tragen half. „Ach Kind, du bist doch keine Belastung! Wir lieben dich doch! Aber nun sag‘, woher hast du das ganze Gold?! Etwa gestohlen?!“, fragte die Mutter erstaunt. Amelie entgegnet darauf hin: „Das erzähle ich euch später in aller Ruhe. Aber mein Freund der Hase hat mir stets geholfen, ohne ihn hätte ich das nie gemeistert. Aber eines habe ich gelernt: Wer Hilfe braucht, der wird sie auch stets erhalten.“

Und so wärmten sich alle im Haus bei einer Tasse warmen Tees auf, während Amelie von ihrer Reise berichtete. Die Familie konnte ihr Glück kaum fassen, all ihre Sorgen waren wie weggeblasen. Der Hase verließ die Familie wenig später wieder und kehrte zu seiner Apfelwiese zurück. Er und Amelie besuchten sich jedoch sehr oft, denn durch dieses Erlebnis entstand eine wahre Freundschaft. Und wenn die beiden nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.